
Ruth Rossier: die Lust am Forschen bleibt

Ruth Rossier kennt sich mit ökonomischen und sozialen Herausforderungen von bäuerlichen Betrieben sehr gut aus. Sie hat bereits 1985 an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik in Tänikon FAT (heute Agroscope) ihre vielfältige Forschungsarbeit im Rahmen der *Bäuerlichen Hauswirtschaft* angefangen und erforschte u. a. den Einfluss von Angestellten im landwirtschaftlichen Haushalt, die Formen und Möglichkeiten der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte, die Rentabilität der Selbstversorgung und den Arbeitszeitaufwand im bäuerlichen Haushalt. Obwohl sie heute vor allem für ihre Forschung zu Frauen in der Landwirtschaft oder die Gleichstellung der Geschlechter in der Landwirtschaft bekannt ist, hat sie auch weitere wichtige Beiträge zu Themen wie den landwirtschaftlichen Strukturwandel im Kontext der Hofnachfolge geleistet, zum *Leben nach der Pensionierung in der Landwirtschaft*, dem *Ausstieg aus der Landwirtschaft* oder bezüglich der *Zukunftsaussichten von jungen Bewirtschaftenden*. Für Ruth Rossier war stets klar: die agrarökonomische Forschung darf nicht nur auf den Betriebsleiter fokussieren. Generell hat die Rolle der Bauernfamilie und der familieneigenen Arbeitskräfte in der agrarökonomischen Forschung zu wenig Gewicht. Die Agronomin Ruth Rossier hat die Situation der Bäuerinnen in einem weiteren Kontext gesehen. Betriebliche Entwicklungsoptionen und der landwirtschaftliche Strukturwandel sind nicht nur aus dem Blickwinkel des Betriebs, sondern auch aus der Geschlechterperspektive zu betrachten. Ruth Rossier nimmt immer wieder eine Pionierrolle ein: Sie hat ökonomische und soziale Aspekte verbunden, als noch niemand von Nachhaltigkeit sprach. Sie ist auch international gut vernetzt und hat in Projekten mit Rumänien und Japan mitgewirkt. Obwohl sie bald in den Ruhestand geht hat Ruth Rossier noch viele Forschungsideen. Am 29. Februar 2016 wird sie nach dreissig Jahren ihre Forschungstätigkeit bei Agroscope abschliessen.

Sie haben über viele Jahre die Situation der Frauen in der Landwirtschaft untersucht: Wie haben sich die Bäuerinnen verändert?

Heute sind Bäuerinnen vermehrt auswärts in ihrem ersten Beruf tätig und haben demzufolge eine soziale Absicherung, oder sie führen landwirtschaftsnahen Tätigkeiten wie Agrotourismus, Catering oder soziale Dienstleistungen auf den landwirtschaftlichen Betrieben ein. Was sich nicht verändert hat hingegen ist die Tatsache, dass Frauen in der Landwirtschaft mehrheitlich Partnerinnen der landwirtschaftlichen Besitzer und Betriebsleiter sind und immer noch nur eine kleine Minderheit von Frauen einen Hof ihr Eigen nennen kann.

Wann sind Bäuerinnen diskriminiert?

Die wenigsten Bäuerinnen fühlen sich diskriminiert. Die negativen Aspekte als mitarbeitende Ehefrau ohne eigenen Lohn und minimaler sozialer Absicherung – was auf die meisten Bäuerinnen zutrifft – kommen erst zum Tragen, wenn Bäuerinnen z. B. kurz vor der Scheidung stehen. Bis dann wird das Leben als Bäuerin eher positiv wahrgenommen. Viele Frauen lieben die Arbeit mit und in der Familie und mit Tieren draussen in der Natur und auf dem Hof. Die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit auf dem Hof ist machbar, meist leichter zu organisieren als eine auswärtige Tätigkeit. Weshalb sie wohl noch heute zeitlich sehr eingeschränkt ist. Im Schnitt arbeiten Bäuerinnen einen Tag pro Woche auswärts. Die Arbeit im Haushalt bleibt trotzdem mehrheitlich an den Bäuerinnen hängen. Auch wenn diese heute dank technischen Errungenschaften in kürzerer Zeit erledigt werden kann, so ist sie nicht vernachlässigbar.

Heute setzen sich auch Frauen im Rahmen des Bäuerinnen- und Landfrauenverband für die Gleichstellung der Frauen ein. Aber einige Frauen fühlen sich sicher auch wohl in der traditionellen Rolle als Hausfrau, Mutter und mitarbeitende Familienarbeitskraft. Wenn wir jedoch die Besitzverhältnisse anschauen, dann stellen wir fest, dass es zwischen Frauen und Männer in der Landwirtschaft noch keine Gleichstellung gibt. Nur knapp 5 % der Höfe werden von Frauen geleitet.

Welche Vorteile bringt die Gleichberechtigung der Bäuerin? Welche Nachteile?

Die Gleichstellung der Geschlechter in der Landwirtschaft ist noch stark im Ungleichgewicht, was den Zugang von Frauen zu Land und Betrieb betrifft. Als eingetragene Ehefrauen von Hofnachfolgern haben sie von Gesetzes wegen kaum Rechte am Betrieb ihres Mannes. Während die Pflichten zahlreich und die Erwartungen auf den landwirtschaftlichen Betrieben hoch sind, sind die Rechte der Bäuerinnen bescheiden bzw. im Rahmen jener aller Ehefrauen. Der Hof als Eigengut des Mannes ist vor den eingetragenen Partnerinnen vielseitig geschützt (Erbrecht, Bodenrecht usw.). Eine Bäuerin wird moralisch unter Druck geraten, wenn es bei der Scheidung um die Auszahlung der Errungenschaft geht, wenn damit die Zukunft des Hofes oder die Zukunft der Kinder (bzw. des Sohnes) auf dem Spiel steht.

Betreiben Frauen anders Landwirtschaft als Männer? Wie und warum?

Genau diese Frage habe ich mir auch schon gestellt und habe ein Forschungsprojekt dazu formuliert. Leider wurde es nicht finanziert. Ich würde behaupten, dass dem so ist, denn rein aus der betrieblichen Perspektive haben die Frauen nicht die gleichen Möglichkeiten wie Männer. Sie haben andere Betriebe. Frauen bewirtschaften mehrheitlich kleinstrukturierte Betriebe, die sich oft im Berggebiet befinden. Sie haben also gar nicht die gleichen Möglichkeiten. Sie bewirtschaften auch öfters biologisch. Hier ist jedoch Vorsicht geboten. Ob dies aus Überzeugung geschieht oder weil es sich als Kleinbetrieb im Berggebiet einfach anbietet, kann ich nicht einfach so sagen. Die Kausalität müsste vertieft betrachtet werden. Ich wollte diese Frage anhand von Grossbetrieben von Frauen untersuchen und diese mit jenen der Männer vergleichen (Technikeinsatz, Diversifikation, Bewirtschaftungsweise etc.). Vielleicht würden die Frauen mit grossen Betrieben auch gleich arbeiten wie die Männer. Landwirtschaftliche Betriebsleitende brauchen heute auch nicht mehr so viel physische Kraft wie

früher. Schwierige Tätigkeiten können gelernt werden, und für schwere Arbeiten kann Hilfe geholt werden. Aber wo können junge Frauen mit Maschinen umgehen lernen? Zu Hause. Aber nur, wenn der Vater oder Bruder sie mit den Maschinen fahren lässt oder sie dazu ermuntert.

Wird es in Zukunft mehr Betriebsleiterinnen geben? Warum?

Es ist zu hoffen! Ich denke, wie bei anderen Berufen auch. Wenn es einmal an männlichen Hofnachfolgern fehlen wird, dann kommen dann die Frauen zum Zuge. Ich würde sagen, sobald die Landwirtschaft bzw. die Betriebe wirtschaftlich wenig attraktiv sind, haben die Frauen eine grössere Chance. Ich habe letzthin von einem Bauernsekretär gehört, dass es in einer solchen Situation auch eine Frau auf dem Betrieb als Hofnachfolgerin sein darf, quasi als letzten Ausweg. Das finde ich schade.

Aber möglicherweise gibt es in Zukunft noch wenige und grössere Betriebe. Das ist kein Zukunftsmodell aus weiblicher Perspektive. Frauen arbeiten gern mit der Natur, mit Tieren und in der Familie. Das deutet daraufhin, dass Frauen lieber kleine, vielseitige als grosse spezialisierte Betriebe leiten. Bewirtschaften Frauen immer ökologisch? Stimmt es? Das hätte ich auch gerne überprüft.

Spätestens mit «Bauer ledig sucht ...» wird klar, dass Bauern Mühe haben eine Frau zu finden. Warum?

Diese Frage wurde schon mehrmals von den Medien an mich herangetragen. Ich habe dies jedoch nicht wissenschaftlich untersucht und kann deshalb nur auf meine persönliche subjektive Wahrnehmung abstellen. Ich sehe, dass gut ausgebildete und aufgeschlossene Landwirte keine Probleme bei der Partnerinnensuche haben oder die gleichen wie alle anderen auch, die geeignete Partnerin fürs Leben zu finden. Ein festgefahrenes unflexibles Rollenverständnis, unrealistische Erwartungen sowie unzumutbare Wohnverhältnisse auf einem Hof erschweren hingegen die Partnerinnensuche der ledigen Bauern. Ein Auslandjahr kann für die Horizont-

erweiterung und die Förderung der Selbständigkeit sich als nützlich erweisen, was sich wiederum auch positiv auf die Partnerinnensuche auswirken kann. In diesem Zusammenhang würde mich auch die Heirat von Schweizer Bauern mit Ausländerinnen und Landwirtinnen bzw. Agronominen mit ausländischen Partnern und ihre Lebens- und Arbeitsweise in der Landwirtschaft interessieren. Auch dieses Forschungsvorhaben musste leider anderen Prioritäten weichen.

Nehmen wir an: Ihre Tochter heiratet einen Bauern: Was raten Sie ihr?

Ich würde meiner Tochter raten, unbedingt finanziell unabhängig zu bleiben, d. h. entweder in ihrem Beruf tätig zu bleiben (mindestens 60–80 %) oder dann mit dem Ehemann und Hofbesitzer eine Rechtsform für ihre Mitarbeit im Betrieb auszuhandeln, die sie finanziell und sozial absichert, das kann sein als Angestellte im Betrieb, als Selbständige eines Betriebszweigs oder als Partnerin in einer einfachen Gesellschaft sein. Ich finde die Eigenständigkeit beruflich und persönlich wichtig. Doch auch eingetragene Frauen und Männer mit andern Interessen als der Landwirtschaft sind wertvoll. Sie bringen oft neue Impulse auf den Hof, die für die Betriebsentwicklung förderlich sind. Es ist aber auch auf einem Landwirtschaftsbetrieb wichtig, dass die Menschen eine Privatsphäre haben. Ein erster Schritt ist bereits realisiert, indem die meisten jungen und alten Generationen heute ihren eigenen Haushalt führen. So wird Raum für eine Privatsphäre geschaffen, die für jede Beziehung wichtig ist, umso mehr, wenn Leben und Arbeiten am gleichen Ort stattfindet.

Was würden Sie noch gerne forschen?

Mich würde interessieren, welche Stellung Homosexuelle in der Landwirtschaft haben: Welche Perspektive haben diese Betriebe in einem konservativen Milieu, ohne Familie und ohne Hofnachfolge? Gerne hätte ich auch über die aussenfamiliären Hofübernahme geforscht: Welche Höfe werden frei, welche Einsteigerinnen und Einsteiger bewirtschaften diese Höfe und warum? Wie sieht es aus der Geschlechterperspektive aus? Wann können

nichtbäuerliche Kreise Landwirtschaftsland besitzen? Diese Fragen sind in der Schweiz sehr wichtig und haben viel mit Strukturwandel, Strukturhemmung und nicht zuletzt mit der Nachhaltigkeit der Landwirtschaft zu tun. Diese Fragen können nur mit einem interdisziplinären Forschungsansatz beantwortet werden und zwar mit der Kombination von Agrarsoziologie, -ökonomie, -politik und -recht. Ich wüsste gerne mehr über das Selbst- und Fremdbild von Frauen in der Landwirtschaft. Wie nehmen sie sich selber wahr und wie sehen sie die Gesellschaft? Gibt es Übereinstimmungen oder sind die Bilder völlig verzerrt? Auch die politische Agenda der Bäuerinnen würde mich interessieren. Wofür setzen Sie sich ein, was ist ihnen wichtig? In welchen Parteien engagieren sie sich? Ich wüsste auch gerne mehr darüber, warum so wenige Frauen einen Betrieb leiten und wie oft sie einen Betrieb ausserhalb der Familie suchen müssen, wenn sie in die Landwirtschaft einsteigen wollen, weil sie in der eigenen Familie keine Chancen haben. Dann wüsste ich gerne mehr über die Frauen, die einen grossen Betrieb in eigener Regie bewirtschaften.

Mit Ruth Rossier sprach Esther Bravin



Bild: Gabi Brändle Agroscope

Esther Bravin

Agroscope

8820 Wädenswil

E-Mail: esther.bravin@agroscope.admin.ch